

Düstere Prognose für 2052:

WIR MÜSSEN AUFWACHEN!

VON BIRGIT STRATMANN

40 Jahre nach dem viel beachteten Report „Die Grenzen des Wachstums“ malt der Club of Rome erneut ein düsteres Bild für die Zukunft. Zum neuen Bericht „2052“, der im Juni 2012 erschien, heißt es auf der Homepage: „Die Menschheit wird nicht überleben, wenn sie ihren bisherigen Weg der Verschwendung und Kurzsichtigkeit fortsetzt.“

Die größte Sorge bereitet den Autoren die fortschreitende Erderwärmung und die Umweltverschmutzung. Laut Prognose wird es nicht gelingen, die Emission von Treibhausgasen so weit zu reduzieren, dass es bei einer globalen Erwärmung um zwei Grad bleibt. Die Emissionen werden bis 2030 sogar noch ansteigen – und zwar gekoppelt an das Wirtschaftswachstum, das heute zum größten Teil auf fossilen Energien beruht. Die Wissenschaftler rechnen damit, dass erst 2050 die Wirtschaft nicht mehr wächst.

Doch dann kann es zu spät sein. Eine Erderwärmung um zwei Grad ist das Maximum, an das sich die Ökosysteme noch anpassen könnten. Alles, was darüber liegt, ist nicht mehr berechenbar. Hinzu kommen tiefe soziale Verwerfungen ab Mitte dieses Jahrhunderts, wenn die Wirtschaft stagniert, die Nahrungsmittel knapp werden, die Ressourcen schwinden, Böden und Gewässer verschmutzt und übernutzt sind. Die Lebensgrundlagen der Menschen werden kollabieren.

Optimistisch sind die Autoren auch deshalb nicht, weil in den vergangenen 40 Jahren nicht viel geschehen ist, um gegenzusteuern. Der erste Erdgipfel von Rio 1992 und die internationalen Klimakonferenzen brachten kaum mehr als wohlmeinende Absichtserklärungen. Und auch vom anstehenden Nachhaltigkeitsgipfel „Rio plus 20“ im Juni 2012 ist nichts Substanzielles zu erwarten.

Was ist unsere Antwort auf den Bericht, insbesondere: Wie antworten religiös und spirituell orientierte Menschen? Business as usual, einfach weitermachen wie bisher, nach dem Motto „Es wird schon irgendwie gut gehen“? – damit haben wir die meiste Erfahrung. Eine andere Reaktion könnte heißen „Rückzug“: Wenn ohnehin nichts mehr zu machen ist, ziehen wir uns auf das Meditationskissen zurück und nutzen die noch verbleibenden Jahre, um an unserem Seelenheil zu basteln. Oder wir stürzen uns in ein Engagement – sei es in Parteien oder Nicht-Regierungsorganisationen –, um doch noch eine Wende herbeizuführen. Aber so richtig überzeugt sind wir nicht, dass ein Einzelner viel bewirken kann.

Wir stecken in einem Dilemma. Was auch immer wir tun, es fühlt sich alles irgendwie falsch an. Und das ist Teil des Problems: Das zerstörerische System, von dem jeder Einzelne ein Teil ist, hat eine Eigendynamik entfaltet, die kaum mehr beherrschbar erscheint. Das müssen wir zuerst einmal akzeptieren und dann Verantwortung übernehmen: Wie trage ich mit meinem Denken und Handeln zu dieser Negativspirale bei? Wie kann ich mein Leben so führen, dass die Ressourcen der Erde geschützt und das Klima geschont wird? Was in meinem Verhalten und Konsum trägt dazu bei, Ungerechtigkeit auf der Welt zu zementieren? Wie kann ich gegensteuern?

Die Lösungen für die immensen Probleme heute können unmöglich von Staaten, Politikern, globalen Institutionen kommen. Sie liegen bei jedem Einzelnen. S.H. der Dalai Lama brachte es in einem Vortrag kürzlich in Österreich auf den Punkt: Statt eigensüchtig die persönlichen Interessen zu verfolgen, bräuchten wir ein großes Wir, „A Big We“.

Noch nie ist so deutlich geworden: Mein Interesse ist das Interesse der anderen. Nur wenn der Einzelne die Interessen der anderen zu seinen eigenen macht und die Bedürfnisse der anderen, ja auch zukünftiger Generationen, in den Blick nimmt, wird auch er selbst glücklich sein können. Diese Geisteshaltung, immer wieder eingeübt und in der Meditation gestärkt, wird irgendwann so gereift sein, dass sie sich in heilsamen Gedanken und konkretem Handeln niederschlägt – und zwar in vielen kleinen Einzelentscheidungen des Alltags. Und dann werden wir auch Wege finden, die gewaltigen Probleme zu lösen.

Noch nie zuvor standen wir an einem Punkt, an dem das Überleben der Menschheit insgesamt auf dem Spiel steht. Wir müssen aufwachen, um die Verbundenheit zu sehen und uns entsprechend zu verhalten. Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Viel Zeit bleibt allerdings nicht mehr.